



Perspektive Frühe Bildung

Anke König | Tina Friederich (Hrsg.)

Inklusion durch Sprachliche Bildung

Neue Herausforderungen
im Bildungssystem

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: König, Friederich, Inklusion durch Sprachliche Bildung, ISBN 978-3-7799-2986-4
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2986-4>

Vorwort

Inklusion durch Sprachliche Bildung – Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe von Anfang an

Anke König, Tina Friederich

Die Fokussierung auf Inklusion und Sprachliche Bildung hat das Bildungssystem in den vergangenen Jahren verändert. Inklusion und Sprachliche Bildung gelten inzwischen als Schlüssel zur Bildung – sie stehen damit für die Vision gesellschaftlicher Teilhabe für jeden Einzelnen. Diese Vision zu verwirklichen gehört zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Frühe Bildung legt hierbei den Grundstein, auf dem alle weiteren Bildungsprozesse aufbauen.

Inklusion als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe

Immer noch wird in der öffentlichen Diskussion das Stichwort „Inklusion“ vornehmlich mit körperlichen und geistigen Behinderungen verbunden. Die auch von Deutschland ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung verstärkt diese Wahrnehmung. Inklusion beschränkt sich jedoch nicht auf Menschen mit Behinderung, sondern stellt die allgemeine Grundlage eines Bildungssystems dar. In der Salamanca Erklärung von 1994 wird von einem „Recht auf Bildung“ für alle Menschen gesprochen (vgl. UNESCO 1994). Denn nicht nur körperliche oder geistige Beeinträchtigungen, sondern auch andere Faktoren wie z. B. mangelnde Kenntnis der Kultur, fehlende materielle Möglichkeiten oder das Nichtbeherrschen der Landessprache können die Teilhabe am Bildungssystem als Teilbereich des gesellschaftlichen Lebens beeinträchtigen oder verhindern. Als „Disability“ oder „Behinderung“ gilt das Zusammenspiel von „Impairment“ (Schädigung), „Activity“ (Möglichkeit zur Aktivität) und „Participation“ (Teilhabe am gesellschaftlichen Leben) (World Health Organization 2013). Entsprechend begegnet jedes Individuum anderen Barrieren im Gesellschafts- und Bildungssystem.

Damit verändert sich die Ausrichtung der Integrationsbemühungen von einer Defizitorientierung bzw. dem Ziel der Herstellung von Normalität hin zu einer Offenheit für Differenz und zur generellen Anerkennung von Viel-

falt. Partizipation und Teilhabe werden zum Maßstab für pädagogisches Handeln, um den Zugang zu Bildungs- und Lernkulturen zu eröffnen.

Mit Blick auf die Bildungsinstitutionen ist Inklusion nach Annedore Prengel als „pädagogisches Modell“ zu verstehen. Es geht darum, „die Aufnahme aller Kinder in eine Einrichtung sowie uneingeschränkte Teilhabe und Gemeinsamkeit auch innerhalb der Einrichtung“ (Prengel 2010, S. 19) zu verwirklichen. In der Frühen Bildung wird seit Friedrich Fröbel versucht, diesen Anspruch einzulösen und das Recht auf Bildung von Anfang an zu realisieren.

Tatsächlich sind die Inklusionsquoten im Elementarbereich im Vergleich zu den anderen Bildungssektoren am höchsten. Dennoch ergeben sich auch hier blinde Flecken (König 2013, S. 198). Circa 28 Prozent der förderbedürftigen Kinder werden laut dem Bildungsbericht von 2012 trotz der hohen Inklusionsraten in speziellen förderpädagogischen Einrichtungen betreut (Bildung in Deutschland 2012, S. 57). Deutlich geringer ist die Inanspruchnahme bei Kindern in der Altersgruppe von null bis drei Jahren. Am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule nehmen die Inklusionsquoten deutlich ab. Hier werden die Segregationsentscheidungen zugunsten der Förderschulen zum Hindernis für Inklusion. Es soll jedoch darauf hingearbeitet werden, dass Inklusion die Schubkraft entfaltet, die in dem menschenrechtsbasierten Bildungsansatz steckt (Wocken 2010, S. 168). Hierbei geht es jedoch nicht nur um das Recht auf Bildung, sondern auch um die Frage, mit welchen Mitteln diese Teilhabe und Partizipation an Bildung ermöglicht werden kann.

Inklusion durch Sprachliche Bildung

Neben und in Verbindung mit der Inklusionsdebatte dominiert seit einigen Jahren die Sprachliche Bildung bzw. Sprachförderung die Früh- und Schulpädagogik. Sowohl die PISA- als auch die IGLU-Studie haben gezeigt, dass sprachliche Kompetenzen ein entscheidender Schlüssel für schulischen und beruflichen Erfolg sind. In der Folge wurden Sprachstandserhebungsverfahren eingesetzt und Sprachförderprogramme entworfen. Sprachförderung hat sich in diesem Zusammenhang als das entscheidende Instrument für die Integration und damit zu einem brisanten bildungspolitischen Thema entwickelt. Nachdem lange Zeit jedoch zu eindimensional auf die Förderung der sprachlichen Fähigkeiten gesetzt wurde, erweitert die Debatte um gesellschaftliche Inklusion in den letzten Jahren die Perspektive. Die Bemühungen um die Sprachförderung wurden fortan stärker in den Zusammenhang allgemeiner Bildungs- und Erziehungsbestrebungen gestellt.

Der Begriff der „Sprachbildung“ bzw. auch der „alltagsintegrierten Sprachförderung“ verdeutlicht diesen Paradigmenwechsel. Heute gelten Inklusion und Sprachbildung als wichtige pädagogische Querschnittsthemen,

die für pädagogische Fachkräfte handlungsleitend sind. Dabei wird im Rahmen der Sprachbildung betont, dass Sprache und Denken in einem Zusammenhang stehen und verbale, soziale Interaktion Zugang zu unterschiedlichen „Bildungswelten“ eröffnet. Mit sprachlicher Bildung erlernen Kinder nicht nur Worte und bauen daraus Sätze, sie treten vielmehr in einen Denk- bzw. Bildungsraum innerhalb eines kulturellen Kontexts ein. Austausch und wechselseitiges Verstehen sind für die Weiterentwicklung einer Kultur zentral.

Hierzu bilden Interaktion und Kommunikation die essenziellen Grundvoraussetzungen. Während die Forderung nach Inklusion dabei vor allem auf die Barrieren in unserem Gesellschafts- und Bildungssystem fokussiert ist, die einer Teilhabe aller entgegensteht, stellt Sprachliche Bildung die Brücke zum pädagogischen Handeln dar. Interaktion und Kommunikation ermöglichen Teilhabe auf der Mikroebene. Die Bedeutung, die in unserem Bildungssystem somit der sprachlichen Bildung zukommt, spiegelt sich auch in den zahlreichen aktuellen Projektaktivitäten auf Bundes- und Länderebene (vgl. z. B. Förmig, Projekt „Frühe Chancen“ oder die BiSS-Initiative).

Frühe Bildung als Basis des Bildungssystems

Kein anderer Bildungsbereich hat sich in den letzten Jahren so stark verändert wie die Frühpädagogik. Dies hat verschiedene Ursachen: Zunächst wird heute Bildung eine hohe Bedeutung zugemessen, was durch Studien bestätigt wird, die aufzeigen, dass sich der Besuch einer elementarpädagogischen Einrichtung positiv auf die Bildungschancen auswirkt. Der Besuch einer Kindertageseinrichtung zählt zur Normalbiografie eines in Deutschland aufwachsenden Kindes, und das weitgehend unabhängig von seiner sozialen Herkunft. Daneben haben gesellschaftliche Veränderungen und bildungspolitische Reformbewegungen zu einem Ausbau von Kindertageseinrichtungen als Bildungsorte geführt sowie eine positive Neubewertung der Frühen Bildung herbeigeführt.

Dabei bietet die Frühe Bildung mit ihrem ganzheitlichen Bildungsverständnis eine gute Basis, um unterschiedliche Bildungswege für die Kinder zu eröffnen und damit die Anschlussfähigkeit an das formale Bildungssystem herzustellen. Um dieses Potenzial so weit wie möglich auszuschöpfen, gilt es, verstärkt den Grundsatz der Inklusion in Verbindung mit der sprachlichen Bildung in die pädagogische Programmatik einzubeziehen. Dies ermöglicht Zugänge zur Bildung und zur Kultur für alle Kinder. Hindernisse in den Bildungsinstitutionen sind aufzudecken, zu hinterfragen und das pädagogische Handeln ist mit Blick auf die Teilhabe aller zu reflektieren und auszurichten.

Ein roter Faden könnte sich von der Frühpädagogik durch alle Bildungsstufen ziehen, wenn verstärkt an einem Zusammenwirken der einzelnen Bil-

dungssektoren gearbeitet wird. Inklusion und Sprachliche Bildung sollten hierbei von der Frühpädagogik aus gedacht werden. Die entscheidenden Schritte wären in diesem Zusammenhang die wechselseitigen Einblicke in die jeweiligen Fachdiskurse, deren Verbindung und die gemeinsame Weiterentwicklung. Dies befördert ein Verständnis für die Logik einzelner Bildungsstufen, wodurch sich unterschiedliche Kompetenzprofile für die pädagogischen Fachkräfte ableiten ließen. Diese Prozesse sollten nah an der beruflichen Wirklichkeit und zugleich auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschung stattfinden, um die Herausforderungen der Durchlässigkeit, Teilhabe und hohen Partizipation im Bildungssystem unabhängig etwa von der sozialen Herkunft zu realisieren.

Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

Seit 2009 entwickelt die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen sogenannte „Wegweiser Weiterbildung“. Die Publikationen bieten wissenschaftlich fundiertes Praxismaterial für die Konzeption kompetenzorientierter Weiterbildungen. Die WiFF stellt für den Austausch der Expertinnen und Experten eine Plattform zur Verfügung, um einen dialogischen Professionalisierungsdiskurs zwischen Fachwissenschaft, -politik und praxis anzuregen und zu unterschiedlichen bildungspolitischen frühpädagogischen Themen fachlich Stellung zu beziehen. Grundlage für die Arbeit dieser Expertengruppen bilden Expertisen.¹ Gemeinsam mit den Expertinnen und Experten sowie in Fachforen soll Zugang zu unterschiedlichen Fachdiskursen geschaffen und Fachwissen für Weiterbildner erschlossen werden, die den aktuellen Weiterbildungs- und Reformbedarf unterstreichen und dessen Umsetzung unterstützen.

WiFF verschreibt sich einem breiten Inklusionsverständnis. Dieses beinhaltet einen menschenrechtsbasierten Bildungsansatz mit dem Ziel, Teilhabe an Bildung für alle zu verwirklichen. Als Ergebnis von Aushandlungsprozessen in den zahlreichen Expertengruppen und Fachforen richtet WiFF den Fokus auf unterschiedliche Heterogenitätsdimensionen, um für die vielfältigen Barrieren im Gesellschafts- und Bildungssystem zu sensibilisieren. Die einzelnen Beiträge im vorliegenden Band bringen dieses Verständnis zum Ausdruck. Es werden jeweils Facetten und Wirkmechanismen beleuchtet, um damit differenzsensibles bzw. inklusives Handeln zu begründen. Insgesamt geht es um das Entwickeln einer intersektionalen Perspektive in der Pädagogik, die die unterschiedlichen Heterogenitätsdimensionen mit großer Offenheit wahr-

1 siehe hierzu www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen.html

nimmt und untersucht. Sprachliche Bildung und Inklusion sind die Themen, für die sich die WiFF seit ihrer Initiierung² engagiert. Der vorliegende Band fasst eine Auswahl herausragender Beiträge in gekürzter Form zusammen.

Einblicke in die Beiträge

Die Expertise „Inklusion in der Frühpädagogik“ von Annedore Prengel bildet den Anfang (vgl. Prengel 2010). Es handelt sich um die erste Expertise, die WiFF zum Thema Inklusion in Auftrag gegeben hat. Sie stellt die Basis für alle weiteren Arbeiten dar.

Annedore Prengel legt in dieser Expertise bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen für die Ausgestaltung einer inklusiven Frühpädagogik. Sie erarbeitet eine theoretische Perspektive auf Inklusion, indem sie auf philosophische Diskurse, aber auch auf die Integrationsdebatte der 1970er-Jahre zurückgreift. Die Autorin beschreibt anhand der aktuellen Situation in Kindertageseinrichtungen, welche Aspekte von Heterogenität dort in welchem Umfang eine Rolle spielen. Sie zeigt, wie didaktische Konzepte die Heterogenität von Kindern aufgreifen, und benennt zentrale Ebenen der Auseinandersetzung mit Inklusion.

Der Beitrag von Ulrich Heimlich richtet sich auf die Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention sowie die Organisation inklusiver Frühpädagogik in Deutschland. Er skizziert den rechtlichen Rahmen für Inklusion und die derzeitige frühpädagogische inklusive Praxis in Deutschland.

Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern, Natascha Korff und Anja Thim wenden sich anschließend der Altersgruppe der unter Dreijährigen zu. Die Autorinnen zeigen, welche Konzepte einer inklusiven Pädagogik für Kinder in den ersten drei Lebensjahren vorliegen und welche Professionalisierungsbedarfe sich hieraus ergeben.

Den Abschluss des ersten Teils bildet die Arbeit von Annika Sulzer und Petra Wagner, die die Anforderungen an die frühpädagogischen Fachkräfte für eine inklusive Arbeit zusammenfasst. Die Autorinnen knüpfen an die Expertise von Annedore Prengel an und übertragen ihre theoretischen Überlegungen auf die Praxis in Kindertageseinrichtungen. Sie entwickeln Eckpunkte einer inklusiven Pädagogik im Elementarbereich und stellen zentrale Anforderungen an die Fachkräfte vor. Die aufgeführten Qualifikationsanforderungen beziehen sich auf die unterschiedlichen Aspekte von Inklusion und

2 WiFF wurde 2009 gegründet und ist ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), der Robert Bosch Stiftung und des Deutschen Jugendinstituts. WiFF wird aus Mitteln des BMBF und des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

gelten daher umfassend für die Bearbeitung sämtlicher Heterogenitätsdimensionen. Dieser Beitrag rundet den ersten Teil des Bandes ab und leitet zum zweiten Teil über, der der sprachlichen Bildung gewidmet ist.

Der Beitrag von Gudula List richtet sein Hauptaugenmerk auf die Sprachliche Bildung und auf die interaktionistisch-kommunikativen Gelingensbedingungen für die Teilhabe an Bildung. Ihr Beitrag verdeutlicht, dass die sprachliche Entwicklung von Kindern eng mit deren emotionaler, sozialer und kognitiver Entwicklung zusammenhängt.

Monika Rothweiler und Tobias Ruberg erweitern die Perspektive auf mehrsprachige Kinder. Häufig wissen Fachkräfte zu wenig über die Faktoren, die für das Erlernen einer zweiten Sprache in jungen Jahren entscheidend sind. Anhand der Kenntnis dieser Faktoren lassen sich Konsequenzen für eine angemessene Förderung ziehen, die der Entwicklung der Kinder insgesamt zugutekommt und einen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe leistet.

Die Beiträge geben einen Einblick in die Arbeit der WiFF zu den Themen Inklusion und Sprachliche Bildung in den letzten Jahren. Wir hoffen, mit dieser Zusammenstellung zu einer erweiterten Perspektive beizutragen und Anregungen für folgende Arbeiten geben zu können.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland. Bielefeld.
- König, Anke (2013): Ganzheitliches Bildungsverständnis als Schlüssel zur Inklusion. *Gemeinsam leben*, 4, S. 196–205.
- Prengel, Annedore (2010): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. *WiFF Expertisen*, Nr. 5. München.
- UNESCO (1994): Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse angenommen von der Weltkonferenz „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“; Salamanca, Spanien, 7.–10. Juni 1994, http://www.unesco.at/bildung/basisdokumente/salamanca_erklaerung.pdf [13.02.2014]
- Wocken, Hans (2010): Architektur eines inklusiven Bildungssystems. Eine bildungspolitische Skizze. *Gemeinsam leben*, 3, S. 167–178.
- World Health Organization (WHO) (2013): How to use the ICF: A practical manual for using the International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF). Exposure draft for comment. Geneva.